

Zur Schulreform

Gedanken zur Ausstellung «Ferdinand Nigg, Ein Moderner zwischen Werkbund und Mystik» - Teil 5

Mit dem Weggang des Direktors Thormählen (gefolgt von mehreren Lehrkräften) nach Köln erlahmte die reformerische Bewegung der Magdeburger Schule und fiel zu einem Teil auf impressionistische, akademischere Grundlagen zurück. Das Gebäude und das Archiv der Magdeburger Kunstgewerbeschule hat indes den Zweiten Weltkrieg überstanden, dennoch fiel das Archiv in den 60er Jahren – ausgelagert in ein Nebengebäude – einem Brand zum Opfer.

Evi Kliemand

Erst 1993 wurde die Geschichte der Schule wieder ins Bewusstsein gerückt, und dabei fand auch Ferdinand Nigg als Persönlichkeit und Künstler die verdiente Beachtung – in einer von Dr. Norbert Eisold und den Magdeburger Museen initiierten Ausstellung und Publikation. Dass in diesem zeitspezifischen Zusammenhang 1903–1912 die Archive in Liechtenstein fast ergiebiger waren als jene Magdeburgs, muss nicht überraschen. In diesem Sinne ist das Niggische Werk (ohne dabei seine Position überzubewerten) wirklich ein verborgener Schatz, der für verschiedene Wirkungsorte zeitgeschichtlich wie künstlerisch von Bedeutung ist.

Es gibt zahlreiche Artikel in namhaften Kunst- und Kunstgewerbezeitschriften zu Ferdinand Nigg's kunstpädagogischem Wirken (darunter auch ausführliche Berichte verfasst vom dem in Hellerau die Lehrwerkstätten leitenden Kunsthistoriker Joseph August Lux, so dass heute direkte schriftliche Quellen gegeben sind.

Aus diesem lebensnahen Quirl aus tätigem Einsatz in Kunst, Graphik, Textil und Gestaltung war für Ferdinand Nigg das Ansinnen selbstverständlich, das Programm der Kunstgewerbeschulen künstlerisch und zugleich praxisnah zu gestalten. In Magdeburg gründete er die Textilfachklasse, unterrichtete Buchgestaltung und Graphik. Durch unmittelbare Auftragsarbeiten wurde die Klasse konkret engagiert und die neuen Formen wurden in den alltäglichen Umlauf gebracht, dem Alltag zugeführt (dem kommen heutige Hochschulen für Gestaltung wieder näher, vgl. Zürich). Kunstgewerbe und Kunst aufeinander zuzubewegen war Teil jenes Aufbruchs zur Moderne. Die Beziehungen waren gegeben. Muthesius, ein Stimmführer des Deutschen Werkbunds, schätzte Nigg's Wirken und zog ihn bei, wo er konnte, und im damaligen Direktor der Kunst- und Handwerkerschule Magdeburg, dem Schleswig-Holsteiner Emil Thormählen hatte Nigg einen Freund und Verbündeten. Thormählen leitete die Schule in Magdeburg von 1897–1910 und von 1910 bis 1919 die Kunstgewerbeschule in Köln. Die Magdeburger Kunstgewerbeschule galt bald als eine der fortgeschrittensten Institutionen – nach ihrem Muster waren auch in Köln eine Umstrukturierung und ein Neubau geplant, dem sollte Thormählen vorstehen – und seine bevorzugten Lehrkräfte aus Magdeburg folgten ihm, darunter auch Nigg. Der Erste Weltkrieg allerdings zerschlug für eine Zeit die ambitionierten Pläne, Der Kontakt zu Wirtschaft und Gewerbe lag kriegshalber darnieder. So wurde die strukturelle Umgestaltung auf anderem Wege avisiert, und erst 1919 konnte der Neubau bezogen werden. Die Vision einer gestalteten Gesamtschau von Kunst und Gewerbe galt für die Kölner Werkschulen allerdings weiterhin und

113 Volksblatt

Do 29. Juli 1999

wurde auch in den 20er Jahren beibehalten. Inzwischen waren unter neuem Ansatz und unter ähnlichen Vorzeichen (1919) am Staatlichen Bauhaus die Tore geöffnet worden, diese Entwicklung ist bekannt.

Architekten einer neuen Bewegung

An der Entwicklung von Ferdinand Niggs künstlerischem Werk lässt sich auch das «In die Wege Leiten» der Moderne nachvollziehen. Dasselbe gilt auch für seine Kontakte zu Architekten. Immer stand Nigg im direkten Austausch mit den das damalige Kunstgeschehen nachhaltig bewegenden Persönlichkeiten in Kunst und Gewerbe: Architekten, Gestalter, Kunstgewerber, aufgeschlossene Sammler und Unternehmer. Der Architekt und Gestalter Hermann Muthesius schätzte Nigg sehr. Er war zu jener Zeit auch Supervisor der Preussischen Kunstgewerbeschulen. Muthesius hat den Deutschen Werkbund durch die von ihm initiierte «Neue Bewegung» quasi aus der Taufe gehoben.

Auch der zu jener Zeit in Düsseldorf tätige Architekt und Kunsthandwerker Peter Behrens stand in engem Kontakt mit Nigg; Behrens war begierig, als Assistenten Schüler der Nigg-Klasse anzuwerben. Am 14.1.1911 schreibt er an Nigg: «Sehr verehrter Herr Professor, ich benötige nun eine speziell und stark veranlagte Persönlichkeit für ornamentales Entwerfen. Da ich aber glaube, dass ich, wenn Sie mir jemand aus dem Kreise Ihrer jetzigen oder früheren Schüler empfehlen würden, am besten beraten bin...» (bei Behrens arbeiteten der junge Corbusier, Gropius, Van der Rohe).

Zu Thema stand neben dem sich aus dem Material entwickelnden Ornament auch die Schriftgestaltung. Die moderne Typographie galt für Nigg in Werbung und Buchgestaltung (nach der Ablösung der vom Jugendstil geprägten Schrifttypen und der überwundenen Fraktale zugunsten der Grotesk) als ein Muss für Industrie und Gewerbe, noch heute muten seine Briefköpfe höchst modern an.

Ein weiterer Schriftenentwerfer war Fritz Ehmke, mit dem Nigg noch in Köln in freundschaftlicher Verbindung stand (durch Klara Müller, spätere Ehmke, Niggs langjährige Kollegin und Partnerin im Textilfach an der Magdeburger Kunstgewerbe-Schule. Die Ehmke-Schriften waren vielverwendet. Ehmke war der Begründer der Steglitzer Werkstätte und war zu jener Zeit in Düsseldorf tätig). Schon in Berlin gab es den Kontakt zum

Architekten Alfred Messel, einem Vorläufer der neuen-sachlichen Bauweise.

Ein Blick zurück auf den Jugendstil

Niggs Ansprechpartner zur Münchner-Zeit bis hin in die Berliner Zeit (also zur Jahrhundertwende) waren auch noch an den Hochburgen des Jugendstils zu finden. Dazu gehörte der Verleger Alexander Koch in Darmstadt, dessen Publikationen massgeblich für das Kunstgewerbe wurden. Nigg entwarf hierfür Titelseiten – und manche Beiträge weisen auf Niggs gestalterische Tätigkeit. Auch hierfür bietet die schon erwähnte Ferdinand Nigg-Monographie viel Stoff, empfehlenswert ist es dort, die ausführlichen Anmerkungen zu mitzulesen.

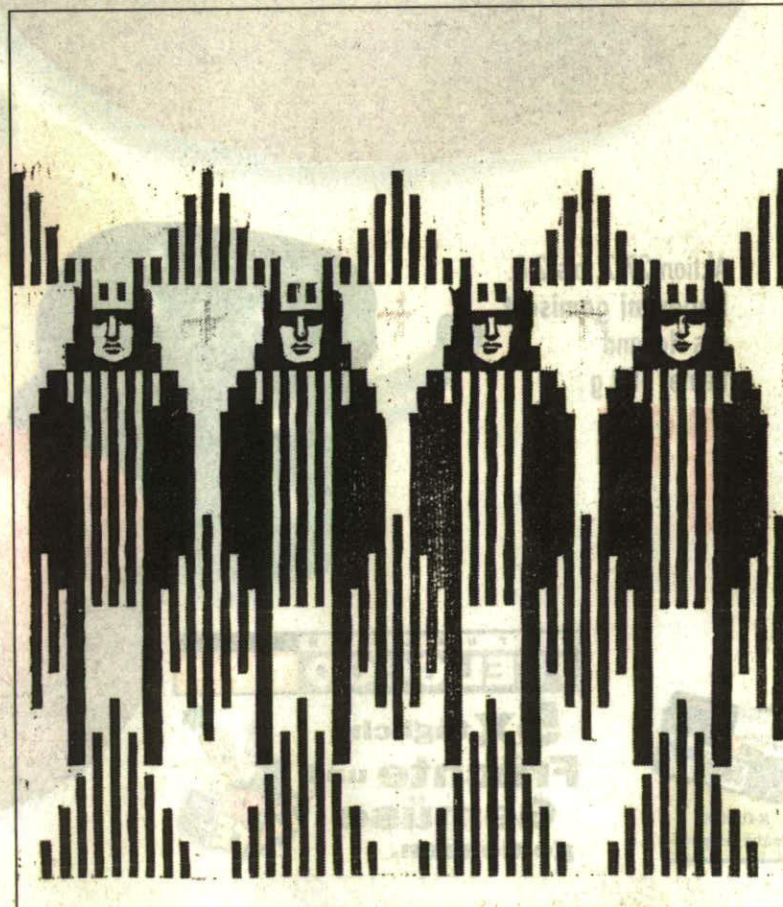
Die Künstlerkolonie in Darmstadt war – was den Jugendstil angeht – eines der kunstgewerblichen Zentren wie die Wiener Werkstätten. In diesen Kreisen wusste man ebenfalls noch, wer Ferdinand Nigg war. Über Otto Eckmann kam Nigg 1900 zu einem der vielen ersten Preise für Textil und Graphik. Mit dem Welten- und Kulturbummler Max von Böhn verband Nigg schon in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine lange intensive Freundschaft, die sich auch in Briefen niederschlug. «Ja mein Lieber, Sie sind so verwöhnt, dass Sie wie Beyer überall die ersten Preise einheimen...» schreibt Max von

Böhn am 10. November 1900 von München nach Berlin.

Der Kirchenbauer Dominikus Böhm

Und nun wendet sich der Blick vom Werkbund zum mystischen Bereich: In den 20er Jahren waren es andere Persönlichkeiten, die mit Nigg in Austausch traten, neben Jan Thorn Prikker und Richard Riemerschmid war es der namhafte Kirchenbauer Dominikus Böhm, der etwas jünger war als Nigg und von 1926–1934 an den Kölner Werkschulen lehrte. Mit ihm und über sein Institut hatte Nigg durch seine Meisterklassen viele romanische wie zeitgenössische Kirchen im Rheinland textil ausgestattet. Dominikus Böhms architektonisches und visionäres Werk gilt als richtungsweisend für den katholischen Kirchenbau (Neu-Ulm, Frielingsdorf, Leverkusen), aber auch St. Engelbert in Köln-Riehl und St. Elisabeth, Köln-Hohenlind (1928), wo heute noch grosse Textilarbeiten von Nigg-SchülerInnen anzutreffen sind (vgl. Beitrag Rüdiger Joppien). Dennoch ging das Vergessen auch über diese Zeit – und alles ist im besten Fall Rudiment geblieben (Fortsetzung folgt).

Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlungen Vaduz, Ausstellung: Ferdinand Nigg (1865–1949). Ein Moderner zwischen Werkbund und Mystik. Öffnungszeiten täglich 10 bis 18 Uhr.



Ferdinand Nigg – Ornamentik um 1900 – Jugendstil.

213
Volksblatt
Do 29. Juli
1999



Ferdinand Nigg – Entwurfmalerei zu einer Stickerei in Rot und Blau – architektonisches Motiv – frühe Kölner Zeit um 1912/14.

3/3

Liechtensteiner Volksblatt

Donnerstag, 29. Juli 1999